

Österreich Krampusse – winterliches Brauchtum in osttiroler Defereggental

Die Masken des Schreckens

In diesen Tagen sind sie im Defereggental wieder unterwegs – die Krampusse mit ihren Schrecken erregenden Masken.

VON ANDREAS SPEEN

Hastig stößt Johann Planer seine Kettensäge in einen Holzblock. Immer, und immer wieder. Er gräbt sich mit ihr in die Wange einer Maske, die gerade auf dem Boden seiner Werkstatt entsteht. Er sägt ein Gesicht, das Angst, Schrecken und Panik verbreitet. Später, wenn er die Maske geschliffen und lackiert hat, verkauft er sie an einen jungen Mann – der sie dann im Kampf der Krampusse trägt.

Johann Planer lebt in St. Veit, einem Alpendorf in Osttirol. Vor allem für den Wintersport besuchen Touristen den Nationalpark Hohe Tauern und das Defereggental, das sich unterhalb seines Hauses ausbreitet. Sie kommen aber auch, um den Bildhauer kennen zu lernen und zu erleben, wie in seiner Werkstatt christliches auf heidnisches Brauchtum prallt – er schnitzt Krippen für Kirchen ebenso wie er Krampusse mit Masken ausrüstet. Krampusse sind meist junge und stets männliche Brauchtumpfleger, die sich unter Masken versteckt mit Gleichaltrigen messen. Die Geschichte um den heiligen Nikolaus von Myra spielt in diesen Ritus mit hinein, besonders aber der Wunsch der Menschen, den Winter zu vertreiben.

Liebhhaberzahlen hohe Preise

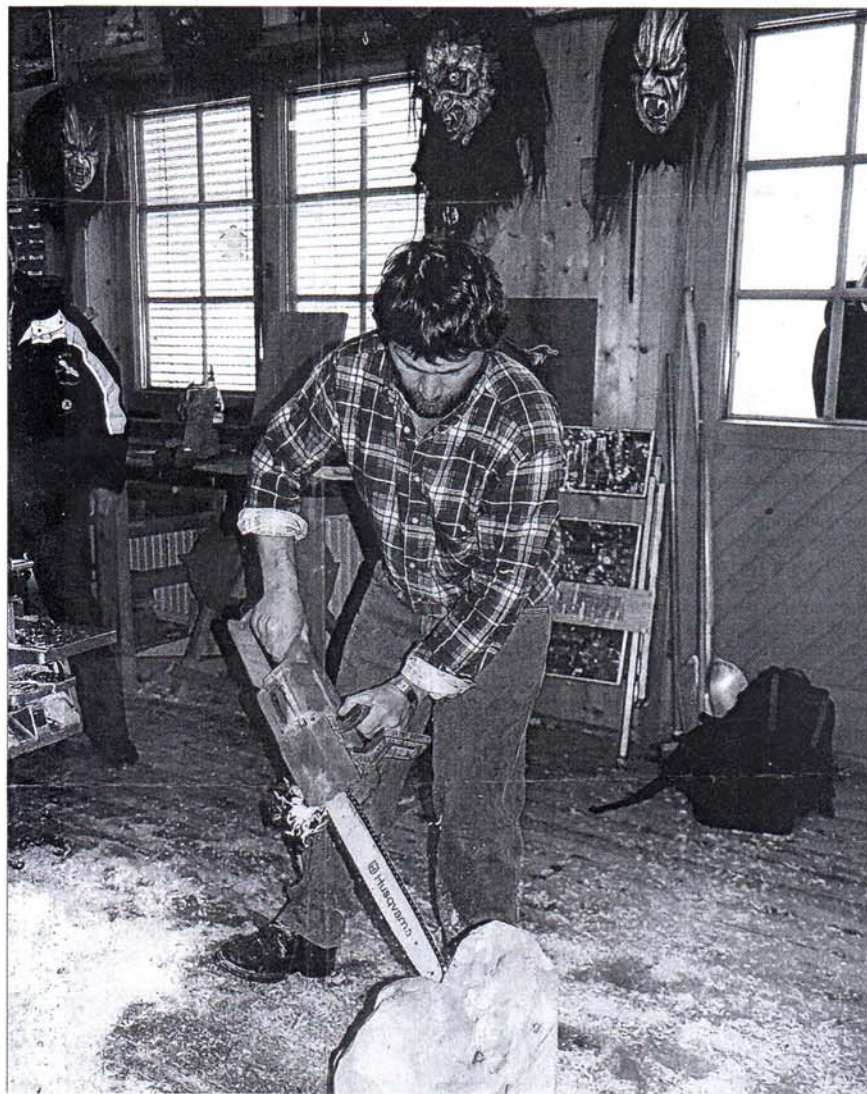
Auf der Werkbank steht eine halbfertige Heiligenfigur. Die umliegenden Feilen verraten, dass Johann Planer vor nicht allzu langer Zeit an ihr gearbeitet haben muss. Nun aber lärmt die Kettensäge. Besucher waren die Bergstraße zu ihm hinaufgestiegen. Sie hatten den Bildhauer gebeten, ihnen zu zeigen, wie eine Maske entsteht. Jahr für Jahr schnitzt Johann Planer sechs bis sie-

ben solcher Masken. Keine halbe Stunde benötigt der Kunsthandwerker, und die groben Vorarbeiten sind erledigt – alles Weitere kann sich dann aber ziehen. „Zwischen einem Tag und zehn Tagen brauch' ich für eine Maske. Das hängt ganz von der Ausstattung ab“, erklärt der 44-Jährige. Manch ein Kunde lässt sich Hörner eines Steinbocks anschrauben. Das bedeutet für Johann Planer mehr Aufwand, und so wird die Maske teurer. Gezahlt werden 200 bis 1000 Euro. „Liebhaber lassen sich die Maske aber auch schon mal 1500 Euro kosten.“

Wild oder menschlich

Ein paar Masken hängen an den Wänden von Johann Planers Werkstatt – zwischen den Feilen, den Sägen und den sonstigen Schnitzwerkzeugen. Einige sehen wilden Tieren ähnlich, andere tragen hingegen menschliche Züge. „Früher standen die Kunden aufs Tierische, heute eher aufs Menschliche. Viele der Masken sehen deshalb wie Mumien, Alien oder Totenschädel aus“, schreit der Bildhauer seinen Besuchern zu, während er sich mit der Kettensäge einem vorläufigen Ergebnis entgegenfräst – zur Seite legt er seine Säge erst, wenn Augen, Nase und Mund, Ohren sowie Stirn und Wangenknochen zu erkennen sind. So wie auf dem Modell, das er zuvor aus Ton oder, wie in diesem Fall, aus Knetmasse geformt hat. Die Idee dazu stammt, wie so oft, von ihm. Kunden können sie allerdings auch vorgegeben. Und manchmal lässt er sich von anderen Schnitzern anregen.

Zufrieden klopft sich der Österreicher nach der Sägearbeit die Späne aus dem dichten schwarzen Haar. Dann geht er noch einmal kritisch blickend um den Holzblock herum. „Das ist gutes Holz“, sagt er, „da sind keine Äste drin.“ Denn die hätte er sonst noch herausbohren und durch anderes Holz ersetzen müssen. „Das ist immer ein Problem, auf den Ästen hält die Farbe nämlich nicht.“ Erfahrung machte der Absolvent der Schnitzschule Elbigenalp damit ausreichende: Etwa 80 Masken sind be-



GROBSCHNITT Mit der Kettensäge beginnt Johann Planer sein Schnitzwerk.

FOTO: ANDREAS SPEEN

reits in seiner Werkstatt entstanden; stets aus dem besonders leichten Zirbenholz. Das benutzt der Bildhauer, weil es für ihn zwei Vorteile besitzt: Sein Haus liegt am größten zusam-

menhängenden Zirbenwald Österreichs, der Transport entfällt somit. Und eine Maske aus Zirbe wiegt nur zwei bis vier Kilogramm – wäre sie aus Linde, müsste sich der Krampus

mehr als das doppelte Gewicht auf den Kopf setzen.

Doch Johann Planer versichert: „Masken sind für mich nur etwas, um das Brauchtum zu unterstützen.

Schließlich war ich bis vor neun Jahren selbst noch unter der Maske – gegen die Weihnachtskrippen und Heiligenfiguren stecken sie aber zurück.“ Für die hat Johann Planer deshalb auch eigens einen Ausstellungsraum eingerichtet, der an seine Werkstatt grenzt. So kann der Tiroler seine Besucher gleich hintüberführen und ihnen noch sein „Meisterwerk“ zeigen: Die Dreifaltigkeitskrippe, geschnitzt aus einem Stück Holz und versichert mit 72 000 Euro. Über viele Jahre hinweg zwackte sich der 44-Jährige Zeit von seinem Zehn-Stunden-Arbeitstag ab, um daran zu arbeiten: „Immer mal wieder.“ Ob er die Krippe je verkaufen werde, ist sich Johann Planer nicht sicher. „Eher nicht.“

Verkauf nach Übersee

Viel lieber trennte er sich von anderen Heiligenfiguren und Krippen, wie von der, die nun in Südamerika steht. Gleiches gilt für die Krampusmasken, die der Österreicher auch schon mal in die USA verkaufte. Dort dienen sie als Dekoration. In Osttirol werden sie hingegen im Brauchtum eingesetzt – so wie es der Besuch von Johann Planer abends zuvor in der nahen Bezirkshauptstadt Lienz erlebt hatte: Stampfend bahnte sich dort eine wilde Horde junger Männer den Weg zum Marktplatz. Auf ihrem Rücken trugen sie gelende Glocken, gehüllt waren sie in Lammfelle, und auf dem Kopf saßen schwere Masken. Krampusse sind wie Knecht Ruprecht die teuflischen Begleiter des Nikolaus, die ihr Unwesen in den beiden Wochen vor dem 6. Dezember treiben. Dabei raufen sie mit allen Männern, die sich ihnen in den Weg stellen – was dabei geschieht, erinnert an die Kämpfe bei Asterix und Obelix. □

INFO ■ Johann Planer, A-9962 St. Veit im Defereggental, Görttschach 54 www.rbd.at/planer Tourismusbüro St. Veit, Telefon 0043 / 4879 6660, Internet: www.defereggental.at